

Merseburger Kreisblatt.



Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 156.

Sonntabend, den 6. Juli 1907.

147. Jahrgang.

Obstverpachtung.

Die diesjährige Nutzung des Obstobstes an den Kommunalplantagen vor dem Kaufhaus, auf den früher Buchardt'schen Grundstücken, auf dem Gerichtsrain, hinter der Gehölschule, auf dem Wege von der Klause nach der Königsmühle, auf der Landhüterstraße, auf der Obstplantage hinter dem Greizerplatz und auf dem als Baumhülle in v. Schildt'schen Stiftsgarten verpachteten Terrain, soll

Mittwoch, den 10. Juli d. Js., vormittags 10 Uhr,

im Kommunalbureau öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden. Pachtlustige werden ersucht, sich in diesem Termin pünktlich einzufinden. Die Bedingungen der Verpachtung werden im Termin bekannt gemacht. Merseburg, den 27. Juni 1907.

Die Oeconomic-Deputation. (1296)

Der gefälschte Tuder-Brief.

Merseburg, 5. Juli.

Bereits in der vorigen Nummer wurde an dieser Stelle ausgeführt, es sei gut, daß in München der Prozeß Peters zur Verhandlung gekommen sei, denn es hat sich dadurch herausgestellt, daß der Abgeordnete Bebel sich f. i. j. im Reichstage hat schwer mißbrauchen lassen, zu dem Zweck, Dr. Peters in Deutschland unmöglich zu machen. Man darf vorläufig annehmen, Bebel habe damals nicht gemußt, daß es sich um eine Fälschung handle. Heute weiß er es, aber er wagt sich trotzdem, die Namen seiner Hintermänner zu nennen, trotzdem die Abfassung dieses Briefes und der Impuls zur Verbreitung von der Reichstagsströmung aus ein Wunderstück ist. Die Verfasser des Briefes wußten, daß sein Inhalt strafflos von der Reichstagsströmung aus verbreitet werden konnte und verbreitet werden würde. Sie verschlangen sich hinter Bebel, ihr schändliches

Stück gelang. „Ich möchte ein erbärmlicher Kerl sein, wenn ich den Namen preisgeben wollte“, so brüskete sich Bebel in München vor Gericht, aber fast in demselben Augenblicke giebt er den Namen des Magistratsbeamten Reuhaus preis, ohne daß dieser ihm dazu ermächtigt hätte. Was soll man da von Bebel's Worten in Bezug auf den „erbärmlichen Kerl“ halten?

Die Angelegenheit mit dem Tuder-Brief ist noch nicht zu Ende, und man erlebt vielleicht noch eine große Ueberdrehung.

Der Kommissar zu Ehren Dr. Peters' im Festsaale des „Vaterländischen Hofes“ in München am Dienstag hatte die Vertreter zahlreicher Vereine, die nationale Bestrebungen verfolgen, sowie zahlreiche Studenten versammelt. Die festliche Veranstaltung wurde von Generalleutnant v. Keller, dem Vorsitzenden der Münchener Ortsgruppe des Deutschen Jottensvereins, eröffnet, der Dr. Peters in herzlichen Worten willkommen heißt, worauf sich Dr. Peters zu einer Ansprache erhob, worin er äußerst interessante Enthüllungen über den Tuderbrief machte. Ebenso äußerte sich Dr. Peters über seinen Streit mit der „Kölnischen Zeitung“, der demnach vor dem Kölner Schöffengericht zum Austrag gelangen wird. In Bezug auf den Tuderbrief führte er aus, daß der Abgeordnete Bebel sich bekanntlich gemeldet hätte, seinen Hintermann zu nennen, der unbedenklich diesen Brief in die Öffentlichkeit lanciert hat, um ihn im Deutschen Reich unmöglich zu machen. Die Ehre hat es dem Mittler ohne Furcht und Tadel, wie Bebel noch dieser Tage von einem sozialdemokratischen Blatte genannt wurde, nicht erlaubt, einen Verleumder, der eine ordentliche Rüge in die Welt gesetzt hat, zu brandmarken. Herr Bebel decke noch jetzt seinen blanten Schild über die Ehre seines Hintermannes. Ich kenne aber den Mann. (Große Bewegung.) Ich kenne die Leute, die den Tuderbrief am 12. März 1896 in einem Berliner

Café zusammen geschrieben haben. Ich kenne die beiden Leute, die am nächsten Morgen gingen und Bebel das Material brachten. Bebel hatte zwar bereits das Material, das der Abgeordnete v. Mallmar 1895 veröffentlicht hatte, aber der Tuderbrief sollte den Schlupflühen liefern, um den Kram mit Effekt in die Welt zu schleudern. So kam der alte, ergaute Ehrenmann zu seinem Material. Mir ist das alles unter Discretion mitgeteilt worden. Ich kann die Namen in der Tat nicht nennen. Zufällig ist es aber dahin gekommen, daß einer der beiden seine Kenntnis von der Sache und seinen Komplizen um bare 10000 Mark verkaufen wollte. (Bewegung.) Ich sagte, daß ich mir erst das Zeug ansehen müsse, gab ihm aber das Versprechen, die Sache geheim zu halten, bis ich die 10000 Mark auf den Tisch des Saales niederlegen würde. Der andere Ehrenmann ging nach London und dann in die weite Welt hinaus mit genauer Personalbeschreibung hinterher. Er scheint irritiert zu sein durch seine Mitthelfer, die zum Teil Leute in guter gesellschaftlicher Stellung sind (Bewegung.) Ehe er von England weiterging, brachte er das ganze Material in einer Proklama unter und wollte sie ohne Beziehung veröffentlichen. Er hatte die Proklama einer Firma vorgelesen, und diese Leute arbeiten nicht unter Discretion. Ich bin jedoch durch mein Versprechen gebunden, glaube aber mit Bestimmtheit, daß wir in der nächsten Zeit etwas mehr zu hören bekommen werden. Ich habe das Gefühl, daß nächstens etwas mehr Aufklärung über die ganze Sache kommen wird, und ich fürchte, daß sogar einer oder der andere, der heute Abend noch mit größter Seelenruhe zu Bette geht, späterhin nicht mehr so gut schlafen wird. Ich nehme auch an, daß in meinem Prozeß mit der „Kölnischen Zeitung“ weitere Aufklärung erfolgt. Dr. Peters brachte dann ein Hoch auf die im Saale vereinigten nationalen Körper-

schaften aus, worauf der Vorsitzende Generalleutnant v. Keller eine große Rede von Begrüßungsschreiben und Telegrammen verlas.

Eine Münchener Tagesmedung vom 3. Juli besagt: Dr. Peters hat so viel Einladungen empfangen, Vorträge zu halten, daß er damit, wenn er ihnen allen folgte, ein halbes Jahr zu tun haben würde. Er geht aber zunächst nach London zurückzufahren. In München sind für den heutigen Tag noch verschiedene festliche Veranstaltungen zu Ehren des Dr. Peters' vorgesehen.

Berlin, 3. Juli. In seiner Angelegenheit mit Frau Dr. Kayser teilt der Reichstagsabgeordnete Dr. Arendt jetzt einen offenen Brief an Eugen Richter mit, welcher in dem damals von ihm herausgegebenen „Deutschen Wochenblatt“ am 8. Dezember 1896 erschienen ist und der sich auf die im Peters-Prozeß gemachten Vorwürfe bezieht. Dieses Schreiben, das unter dem feinen Eindruck der Vorgänge entstanden war, genügt allein, die Anschuldigungen der Frau Dr. Kayser zu widerlegen, auch wenn diese nicht noch außerdem mit der Rede Kayser's im Reichstags vom Oktober 1896 in vollsten Widerspruch ständen und wenn solche Ereignisse an sich unmöglich zehn Jahre hätten unbewogen bleiben können. Dr. Arendt erklärt, er werde unter allen Umständen eine gerichtliche Klärstellung der Angelegenheit herbeiführen und zwar zunächst durch Anrufung der Staatsanwaltschaft. Sollte diese nicht einschreiten, so möchte er Frau Dr. Kayser öffentlich des Meineides zeihen, um sie zur Klage gegen ihn zu zwingen.

Berlin, 4. Juli. Zum Tuder-Brief schreiben die „Deutsche Nachrichten“: „Die Mitteilungen des Dr. Peters deuten sich durchaus mit unseren Informationen, die wir bereits vor einigen Tagen andeutungsweise erwähnten. Der „Gewährsmann“ Bebel's, hinter dem, wie ja auch Dr. Peters annimmt, Leute von gesellschaftlicher Position gestanden haben mögen, ist ein Wirtskreisler, der gleich Eugen Wolff

Gestohlenes Glück.

Roman von Reinhold Ortman.

(Nachdruck verboten.)

So wie sie war, das Haupt noch mit dem nassen Tuche umhüllt, warf sie sich vor der Mutter ihres toten Bräutigams in die Knie und flehte, die gesalbenen Hände zu ihr erheben:

„Laß uns von hier fortgehen, Mama — nach Hause oder an das Ende der Welt — wohin es Dir gefällt! Nur hier laß uns nicht länger bleiben — nur hier nicht!“

Fassunglos vor Schreden hatte die Greisin in das schmerzdurchzuckte, gelberblosse Antlitz der Anstehenden.

„Mein Gott, was ist denn geschehen? Was hat man Dir getan? So steh' doch auf! Warum willst Du so plötzlich fort? — Es ist ja, als hättest Du mit einem Mal den Verstand verloren.“

„Nein, noch nicht! Aber ich werde ihn verlieren, gewiß, wenn Du mich zwingst, hier zu bleiben. Und ich werde auch nicht eher aufstehen, als bis ich Dein Versprechen habe, daß wir morgen reisen.“

Wie zitternden Fingern versuchte die Finanzrätin, Jise von dem nassen Tuche zu befreien.

„Du fieberst, Kind — und Du mußt Dich in diesen teuerten Melbern ja auf den Tod erklären. Wenn es notwendig ist, werde ich gewiß Alles tun, was Du von mir verlangst, aber willst Du Dich nicht vor allem un-

ziehen oder wenigstens etwas heißen Thee genießen?“

„Nein“, wehrte sie ab, „ich fühle keine Kälte. Es ist also gewiß, daß wir reisen?“

„Wie könnte ich darauf mit Ja antworten, ohne auch nur die Gründe Deines seltsamen Verlangens zu kennen? Wir sind ja kaum angekommen und man behandelt uns mit aller erdenklichen Lebenswürdigkeit. Ich möchte einen so überaus angenehmen Entschluß meiner Freundin gegenüber doch wenigstens genügend motivieren können, wenn ich sie nicht auf das tiefste beleidigen will. — Was in aller Welt soll ich ihr denn sagen?“

„Ich weiß es nicht — es ist ja so gleichgültig, was sie von uns denken. Du kannst mich nicht als bloßer Rücksicht auf sie der Verzweiflung preisgeben wollen. Und verzweifeln möchte ich hier — verzweifeln oder — meintheil werden, Mama!“

Entsetzt erhob die Finanzrätin die Hände. „Was für schreckliche Reden das sind! Und ich verstehe nichts von alledem. Wahrhaftig Du machst mich krank, wenn Du mich nicht endlich mit klaren Worten sagst, was Dich in diesen Zustand versetzt hat.“

„Ich, warum mußt Du mich dazu zwingen? Ich werde Dir wehe tun, das weiß ich. Aber ich bin jetzt nicht im Stande, irgend eine Frage zu erlösen. Ich darf hier nicht bleiben, weil ich sonst nicht dafür einstehen könnte, daß ich Deinem toten Sohne die Treue bewahren, daß ich den Schwur erfüllen werde, den ich in seiner Todesstunde geleistet.“

Alle sorgenvolle Teilnahme und Bärtlichkeit war mit einem Mal aus dem Antlitz der Matrone geschwunden. Ihre Jügel hatten plötzlich denselben harten Ausdruck angenommen wie in der Stunde, da sie die Verlobte ihres Sohnes von seinem Sterbelager hatte verweisen wollen.

„Steh auf!“ sagte sie streng. „Ich kann den Sinn dieses wirren Geredes nicht verstehen; aber ich begreife doch so viel, daß Du nicht erst in Gefahr bist, meineidig zu werden, sondern daß Du es in Deinen Gedanken bereits gewesen bist. Und wenn es so ist, so will ich nur noch eines und eines — Deine Trauer wie Deine sogenannte Liebe für meinen unglücklichen Sohn.“

„Hatte sie sich auf den rauhen Befehl hin wirklich aus ihrer knienenden Stellung erhoben. Sie war unter den scharfen Worten der alten Frau zusammengekniet wie unter schmerzhaften Peitschenhieben; nun aber stand sie hoch aufgerichtet vor ihr und blickte ihr fest in die Augen.“

„Ja“, erwiderte sie, „es ist Wahrheit — ich habe Deinen Sohn nie geliebt, und niemals auch habe ich in ihm den Glauben erweckt, daß ich es täte. Er verlangte von mir nichts weiter, als daß ich sein Weib werden sollte und daß ich meine Pflichten als sein Weib erfüllte. Das habe ich ihm versprochen und das hätte ich gehalten. Meine Liebe zu begehren hätte er kein Recht gehabt, denn er wußte, daß sie einem Andern gehörte.“

„Das läßt Du!“ fuhr die Finanzrätin heftig an. „Wenn er es gewußt hätte, würde

er sich niemals so weit erniedrigt haben, Dich zu seiner Braut zu machen. Du beschimpfst das Gedächtnis des Toten, um Dich von dem Betrug zu reinigen, den Du an ihm begangen.“

Eine brennende Röte schoß über die bleichen Wangen des gepinneten Mädchens. Schon waren ihre Lippen geöffnet, um den unbendlichen Vorwurf abzuwenden auf den, dessen schändlicher Betrug ihr erst in dieser Stunde offenbar geworden war; aber zur rechten Zeit noch dachte sie daran, daß es seine Mutter war, zu der sie sprach und daß diese arme alte Frau auf Erden nichts mehr befaß als die verklärte Erinnerung an den Sohn, den ihre liebevolle Trauer mit dem Glorionschein aller irdischen Vollkommenheit umgeben. Wenn sie ihr Alles sagte, und wenn sie sie dahin brachte, ihr Glauben zu schenken — eine wie furchtbare Grausamkeit würde sie damit an der Unglücklichen begehen! Und was hatte sie für sich selber damit gewonnen, die sie ohnedies unwiderrücklich entschlossen war, ihren Schwur zu halten, gleichviel durch welche Mittel man ihn ihr abgewungen: Einen kurzen Kampf nur hatte sie mit ihrem beledigten Stolz zu bestehen; dann war es ihr zur Genüge geworden, daß sie aus Varnbergigkeit für die alte Frau das Jodol nicht zerföhren dürfe, mit dessen Anbetung die Vereinten den Rest ihres armen freudlosen Daseins einzig noch ausfüllen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

früher für ein Berliner Weltblatt reifte und den Namen eines bedeutenden Schriftstellers trägt, der mehrere Degenen hindurch an einem der ältesten Berliner Gymnasien und später in Süddeutschland an hervorragender Stelle tätig war. Diese Anberaumung weisen ungenügend auf Herrn Giesebrecht hin, der auch den „München. Neuest.“ in diesem Zusammenhang genannt worden ist, und der mit den Gebrüdern Clemens und Gustav Denhard in besonderen Beziehungen gestanden hat. Im Prozeß Peters gegen Gruber ist der Name Denhard als der des Informators des Herrn v. Wollmar genannt worden, der im Jahre 1895 die Angriffe auf Peters im Reichstag begonnen hat.

Freiburg i. S., 4. Juli. Die „Freiburger Zeitung“ schreibt in einer allen Anschein nach aus besser Information stammenden Andeutung: „Im Jahre 1897 erschien bei Cäsar Schmidt eine Broschüre, „Ein deutliches Kolonialbild. Der Fall Peters in psychologischer Beleuchtung“, und dann, im Jahre 1898, folgte eine zweite Broschüre mit dem Titel „Behandlung der Eingeborenen in den deutschen Kolonien.“ Sollte der Verfasser dieser Bücher Herr Wollmar ganz unbekannt sein und mit dem Tadel eines in irgend einem Zusammenhang stehen? Der Verfasser der genannten Broschüren ist der frühere Afrika-Reisende und Schriftsteller E. Giesebrecht.

Röln, 4. Juli. Die von Dr. Peters verfasste „Röln. Hg.“ bringt folgende Ausführungen: Schon von vornherein wiesen wir darauf hin, daß dieser Prozeß eine wirkliche Klärung nicht bringen werde. Er hat sie nicht bringen können, weil dem Gericht die geheimen Peters-Akten nicht vorgelegen haben. Derartige private Prozeßprozeduren mit einem gewissen politischen Interesse werden vorsätzlich noch in einer ganzen Anzahl vorkommen. Auch uns hat bekanntlich Dr. Peters verklagt und wir sehen der Durchführung der Klage mit großer Ruhe entgegen. Aber in dem Mündener Prozeß ist infolge des maßlosen Vorgehens der Freunde Peters nicht allein der Sozialdemokrat Gruber der Angeklagte, sondern sehr hohe Staatsbeamte und Einrichtungen des Staates. Diesem Treiben muß die Reichsregierung im Interesse ihres Ansehens und des Reiches Einhalt tun; sie muß der Peters-Partei endlich mit einem quousque tandem entgegenreten, und zwar dadurch, daß sie das Verhalten ihrer Beamten und Behörden rechtfertigt durch die Vorlegung der Geheimakten Peters. Um eine Vorlage dieser Akten zu erreichen, kommen zwei Wege in Betracht: Zunächst der schon auch von uns häufig vorgeschlagene und bestrittene, die Akten einer Reichstagskommission zur endgültigen Aburteilung zu überweisen oder aber, es wird gegen die Abg. Dr. Wendt und General v. Liebert wegen ihrer Äußerungen gegen den Disziplinargerichtshof und die Disziplinar-Kammer auf Grund des Strafgesetzbuches wegen Verächtlichmachung von Staats-Einrichtungen das Verfahren eingeleitet und es wird bei diesem Verfahren das ganze Material vorgelegt, das dem Disziplinargerichtshof bei seiner Aburteilung vorgelegen hat. Uns scheint der erste Weg der richtige, weil fast anzunehmen ist, daß auch bei den Disziplinar-Verhandlungen nicht das vollständige Aktenmaterial im Falle Peters vorgelegen hat.

Koloniales.

In der letzten Nummer der englischen illustrierten Zeitschrift „The Graphic“ veröffentlicht J. L. Walshford ein bemerkenswertes Interview mit unserem Kolonialdirektor Dr. v. Nuberg. Zur Verhütung leicht zu alarmierender Gemüter sei hervorgehoben, daß Herr Dernburg sich geduldet hat: Deutschland hat kein Verlangen nach neuen Kolonien; es hat genug. Aber die, welche wir haben, beabsichtigen wir so zu entwickeln, daß sie sich mit der Zeit selbst unterhalten können und zu einem Faktor in der ökonomischen Fabrik des Reiches werden; daß sie unseren heimatischen Fabrikanten Rohmaterialien liefern und als Äquivalent deutsche Produkte verkaufen. Ich hege die besten Hoffnungen für die Zukunft unserer Kolonien, wenn sie auf geschäftlicher Basis geleitet werden. Dernburg ließ sich ferner dahin aus, daß er die Leitung unserer Kolonien als ein kommerzielles Unternehmen betrachte. Der Boden und die Bewohner der Kolonien, desgleichen auch ihre Erzeugnisse, müssen zum Besten der kolonisierenden Nation verwendet werden. Als Gegenleistung sucht die Nation den moralischen und physischen Stand der Eingeborenen zu heben und in jeder Weise auf das Gedeihen der Kolonie bedacht zu sein. So läuft das Unternehmen auf ein gegenseitiges Uebereinkommen hinaus; in der Natur eines solchen Uebereinkommens aber liegt es, daß, wenn eine Kolonie gegeben soll, das merkanitische Element einen Teil der admi-

nistrativen Leitung bilden muß. Die bürgerliche Bevölkerung der Kolonie muß nothgedrungen über die militärische vorherrschen. Man muß auch darauf bedacht sein, alle der Bevölkerung schädliche Einflüsse, wie die Einfuhr von Waffen, Alkohol usw. fernzuhalten und das Wohl der Schwarzen durch Einführung sanitärer Einrichtungen usw. zu unterstützen suchen. Jeder Versuch wird gemacht werden, die Eingeborenen zu kultivieren, aber man kann natürlich nicht im Handumdrehen einen afrkanischen Neger zu einem gebildeten Europäer umbilden. Wir beabsichtigen in unseren Kolonien nur so viele Truppen zu belassen, als nötig, um den Frieden aufrecht zu erhalten. Wenn die Pazifizierung des Landes weiter vorgeschritten ist, so werden wir uns nur auf eine Polizeitruppe beschränken. Was die Finanzen unserer Kolonien betrifft, so werden wir versuchen, den englischen Kolonien nachzukommen. Wir wollen, daß sich unsere Kolonien selbst unterhalten können, dann hoffen wir, daß wir ihnen auch eine Art Selbstregierung geben können. Dernburg erklärte dann noch die Eisenbahnfrage und erklärte, daß unsere Hauptpolitik sich darauf richten werde, so viel Eisenbahnen wie möglich in Afrika zu bauen.

Wolke contra Harden.

Die von General v. Wolke gegen den Schriftsteller Harden angeregte Privatbeleidigungsklage kommt erst nach dem Gerichtsferien, also nach dem 15. September, vor dem Schöffengericht in Charlottenburg zur Verhandlung. Harden hat also noch viel Zeit, sollte es ihm an Belästigungs-Material fehlen, was viele Leute glauben, solches zu sammeln.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. Juli. (Hofnachrichten.) Die Kaiserlichen Majestäten unternehmen heute mit dem König und der Königin von Dänemark eine Spazierfahrt nach Schloss Frederiksberg, das sie besichtigen. Es wurde dort Frühstück eingenommen und dann die Rückfahrt angetreten.

Rußland.

Petersburg, 3. Juli. Der Zar reist im Laufe dieser Woche mit seiner Familie nach den finnländischen Schären. Wodurch ist der Aufenthalt dort auf einen Monat berechnet, wenn aber das Wetter besonders schön sein sollte, würde der Aufenthalt verlängert werden. Die Fahrt erfolgt auf der Nacht „Standard“, die von 2 Torpedobootjägern begleitet sein wird.

Bulgarien.

Sofia, 4. Juli. Das Kriegsgericht hat den Mörder des Ministers Petrow, Petrow, zum Tode, seine Genossen Granow und Flowanow zu lebenslänglichem bzw. 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Lokales.

Merseburg, 5. Juli. Die **Sundstagsferien** beginnen am Donnerstagmorgen, Sonnabend vormittag; auch an den Bürger- und Volksschulen wird morgen geschlossen. **Im „Zivoli“** gab es gestern Abend ein annehmd ausverkauftes Haus. Die Hoffspielelerin Marta Schiffer trat in dem Woretschen Saitigen Lustspiel „Donna Diana“ in der Titelrolle auf. Obwohl die Künstlerin, wie begreiflich, im Vordergrund der Vorstellung stand, so will die letztere doch als Ganzes beurteilt sein, und man darf sagen, daß dieselbe gelungen ist. Das Lustspiel, welches nicht allzu häufig auf der deutschen Bühne erscheint, ist eine lebenswürdige Komposition, in recht artige deutsche Reime gebracht, und vermag den Abend über angenehm zu unterhalten — wenn von den Mitwirkenden gut gespielt wird und besonders die Titelrolle in erprobten Händen liegt. Diana, die Tochter eines souveränen Grafen von Barcelona, weiß in ihrem Stolz alle Männer, die ihrer Schönheit und ihrem Geiß huldigen, zurück, und auch Prinz Cesar, der in heftiger Liebe zu ihr entbrannt ist, würde sich eines Gleiches zu versehen haben, wenn ihm nicht Berlin, der Sekretär der Prinzessin, den Rat gäbe, diese stolz und fast zu beherrschen, da nur auf diese Weise erfolgreiches Werben möglich sei. Don Cesar glaubt sich anfänglich nicht imstande, diese Rolle der Prinzessin gegenüber durchzuführen zu können, er unternimmt aber auf eindringliches Zureden Berins des Wagnis doch, und es gelingt schließlich, wenn auch unter großen Schwierigkeiten. Dies der Kern der Handlung. Wie die Pamelendamme, so gibt auch die Rolle der Diana einer Künstlerin reichlich Gelegen-

heit, ihr Talent und ihre vielseitiges Können zu entfalten, und dies war auch gestern Abend bei Marta Schiffer der Fall. Das stolze und herrschaftliche, das kluge und listige, das nachgebende und schließlich liebende und überwindende Weib — alle Nuancen wurden in treffenden Akzenten wiedergegeben, unterstützt durch ein außerordentlich gewandtes und sicheres, die Zuhörer fortgesetzt fesselndes äußerliches Spiel. Am wirksamsten unterstützt wurde die Künstlerin durch Herrn Nestram (Berin), der sich recht gewandt zeigte und der gewiß noch besser gefallen hätte, wenn er sich weniger oft in die Nähe des Souffleurs begeben haben würde. Herr Anshitz als Don Cesar, der Partner der Künstlerin, hatte seine Rolle gut studiert und konnte bestehen, wie überhaupt alle Mitwirkenden ihr Bestes einsetzten, um die Vorstellung auf der Höhe zu halten, auf welche sie Marta Schiffer führte. Der Beifall war nach jedem Akt lebhaft. — Indem wir Gelegenheit nehmen, der Direction dafür zu danken, daß sie diese Vorstellung inszenierte, möchten wir einem gestern Abend mehrfach geäußerten Wünsche Ausdruck geben, die Künstlerin womöglich für ein drittes Gastspiel zu gewinnen, vielleicht als „Spigeliere“ oder „Machete“ oder eine sonstige klassische Rolle. Die Aufnahme der Künstlerin ist hier eine so sympathische gewesen, daß zu hoffen steht, gerade eine klassische Rolle werde ihr abermals ein volles Haus bringen.

Provinz und Umgegend.

Halle, 4. Juli. Zum Ehren doktor der philosophischen Fakultät ernannt wegen seiner hervorragenden Verdienste um Kunst und Wissenschaft wurde der Kgl. Geh. Kommerzienrat Heinrich Lehmann, Seniorchef des Bauhauses S. J. Lehmann. Diese Verdienste bestehen nicht nur in reichlichen Spenden für wissenschaftliche Zwecke der Universität, sondern erstrecken sich nach verschiedenen Seiten. So hat Herr Geheimrat Lehmann bedeutende Mittel zu Ausgrabungen in Utzen und zur Wiederherstellung des Theaters in Lauchstädt verwendet. In Betracht kommen vor allen Dingen der wissenschaftliche Sinn, welcher Geheimrat Lehmann leitete, sowie die anspruchsvolle Weise, in welcher er sich dabei betätigte. Die Ehrenurkunde wurde gestern nachmittag Geheimrat Lehmann in seiner Wohnung unter einer Ansprache durch den zeitweiligen Dekan Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Robert, Direktor des Archäologischen Museums überreicht. **Halle, 4. Juli.** Der neue Leiter des Oberbergamts, Berghauptmann Scharf, hat die Bezirksaufsicht nunmehr übernommen. Berghauptmann Scharf war bisher Vorsitzender der Königl. Bergwerksdirektion Redlinghausen. Er ist übrigens ein Kind unserer Provinz, denn er stammt aus Voritz bei Dürrenberg, wo sein Vater ein Rittergut besaß. Auch in Halle wohnen nahe Verwandte des neuen Berghauptmanns. **Halle, 4. Juli.** Oberst Voigt, Kommandeur des 75. J. I. d. Artillerie-Regiments, wurde zum Kommandeur der 2. Feld-Artillerie-Brigade ernannt; an seine Stelle tritt Abteilungs-Kommandeur Wentscher vom 55. Artillerie-Regiment (Wamburg). **Halle, 3. Juli.** Das Hallische Diakonienhaus, das Mutterhaus der Provinz Sachsen, beging heute unter starker Beteiligung sein goldenes Jubiläum. Den Höhepunkt der Feier bildete ein Festgottesdienst. Regierungspräsident Freiherr v. d. Recke überbrachte im Namen der Kaiserin eine Prachtbibel, Stadtschulrat Wendel namens der sächsischen Körperschaften eine Jubiläumsgabe von 10000 M. Weiter übermittelte je 1000 M. der Vertreter des Zentralausschusses für innere Mission und der Verein für Frauenhilfen. **Lützen, 4. Juli.** Für die Einweihung der Gustav-Adolf-Kirche in Lützen ist jetzt das Programm festgelegt worden. Der Festtag wird der 5. Oktober sein, ein Sonnabend, da an einem Sonntage der Andrang zu groß würde; 1882, bei dem 250. Gedenktage von Lützen, waren dort 20000 Menschen anwesend, und diesmal würden es voraussichtlich noch weit mehr sein. Die ihrer schönen architektonischen Form halber viel bewunderte neue Gedächtniskirche aber wäre dafür bei weitem zu klein. Aus derselben Ursache soll am Abend des 4. Oktober eine Vorfeier für die Andächtigen aus der nächsten Umgegend stattfinden. Die eigentliche Feier beginnt am 5. Oktober bald nach Mittag mit Festzug von dem Marktplatz nach dem Schwedensteine und dann nach der Gedächtniskirche, in der eine schwedische und eine deutsche Festpredigt gehalten wird, die letztere von dem Erzbischof von Upsala Dr. Emann, die zweite von dem General-superintendenten der Provinz Sachsen Dr. Jakob-

Magdeburg. Der offizielle Vertreter des preussischen Staates bei diesem Anlaß wird der Regierungsrat Freiherr von der Meden-Merseburg sein. Die Schweden rechnen mit Bestimmtheit auf das Erscheinen des Herzogs Gustav Adolf von Schonen. Daneben werden Vertreter der von Gustav Adolf reich dotierten Universität Upsala erscheinen, ebenso solche der größten schwedischen Handelsstadt Gotenburg, die dieser Herrscher angelegt hat. Endlich werden Delegierte der schwedischen Regimenter erwartet, die bei Lützen mitgefochten haben, ebenso Abgeordnete aus dem damals schwedischen Finnland, dessen Truppen gerade an jenem Tage sich hohe kriegerische Auszeichnung erwarben. **Wormitz, 4. Juli.** Der Fabrikbesitzer Herr Fuchs ist gestorben. Er hatte seine Fabrik aus kleinen Anfängen zu einem großen Establishement empor zu bringen gemußt. Der Verordnete bestellte bei Lebetzen eine Reihe von Ehrenstellen. **Bernburg, 3. Juli.** Beim Spiel erschoss sich gestern nachmittag in der Solowahaller Kolonie im nahen Weinberge der elfjährige Knabe Lachmann. Beim hatte ein gleichzeitiger Schußmazerad ein Gummierzeugnis in die Hand gegeben. Auf dessen Veranlassung hielt Lachmann, nicht ahnend, daß die Waffe geladen war, die Schußwaffe gegen seine Brust und drückte ab. Von der Kugel ins Herz getroffen, brach der unglückliche Knabe sofort tot zusammen. Der von der Arbeit heimkehrende Vater fand seinen Sohn nur noch als Leiche vor. Die sofort eingeleitete Untersuchung wird ergeben, ob es sich um Bosheit oder Leichtsinn des andern Knaben handelt. Dieser hatte schon seit einigen Tagen in der Kolonie Unmollen erregt, weil er mit der Waffe nach Wogeln schloß. **Nordhausen, 3. Juli.** Ein Unglücksfall ereignete sich vorgestern nacht auf der Bahnstrecke Nordhausen-Kassel, unweit Eichenberg. Ein Mann, der in Eichenberg in den Nachtperonierung nach Kassel eingestiegen war, fiel zwischen Eichenberg und Wülfenhausen auf Couplet hinaus. Er stieß sich die Nase vollständig ab, brach den linken Arm und erlitt noch sonstige Verletzungen. An dem Aufkommen des Verunglückten wird gearbeitet. **Erfurt, 4. Juli.** Die Wiener Neue freie Presse meldet aus Bielefeld: Western stürzte der deutsche Artillerieoffizier Schöneberg aus Erfurt von der Seminalpforte ab. Seine Leiche wurde in einer unterhalb des Berges befindlichen Mühle aufgefunden. **Bad Kösen, 3. Juli.** Der diesjährige Frühjahrsfesten mit sich anschließendem Mittagessen der alten Korpsstudenten auf der Mühlburg findet Sonnabend den 13. Juli mittags 1 Uhr statt. **Bad Kösen, 5. Juli.** Der deutsche Kronprinz traf vorgestern hier ein, mit seinem persönlichen Adjutanten, Hauptmann v. Stülpnagel, und in Begleitung von 33 Offizieren sowie einer größeren Anzahl von Mannschaften der Garde du Corps und nahm im Kurhaus zum „Mutigen Ritter“ Wohnung. Kinder von Kurgästen überreichten dem Prinzen, die der Kronprinz freundlich annahm und sich in lebenswüthigster Weise mit den Kindern unterhielt. Der Kronprinz setzte gestern früh 1/7 Uhr mit seiner Begleitung den Abzug nach Artzen zu weiter fort. Er hat am Mittwoch das Schloßschloß bei Jena besucht. Hierbei kam der Prinz über Sulza und Apolda. In Apolda hatte er, um einzutreten, auf der Straße einen Schymann nach dem besten Gasthof der Stadt gefragt. Da der Beamte, um nicht parteiisch zu sein, mehrere Namen, so fragte der Kronprinz weiter: „Wo fröhlichst denn Ihr Oberbürgermeister?“ Auf die Antwort: „In der langen Wette!“ ließ er sich dorthin führen. **Nagay, 3. Juli.** Am Sonnabend hat eine Windhose arge Verwüstungen angerichtet. Sie zog durch die Obstplantage des Gutes Feinrichshorst, vernichtete eine Anzahl junger Bäume und hauchte dann in den Esensbahngischen Tannen an der Regensammer. Viel starke Nieren sind einfach in Stuben- oder Mannshöhe abgebrochen oder liegen entzweit an der Erde und geben ein Zeugnis von der Gewalt des Sturmes. **Bernigerode, 3. Juli.** Das Brodenhotel wird am 1. April 1908 pachtlos. Die fürstliche Kammer in Bernigerode verpachtet es wieder auf 12 Jahre und nimmt Bewerben bis zum 20. August entgegen. Der jetzige Pachtpreis beträgt 55000 M. **Munkwitz, 4. Juli.** In letzter Zeit macht sich hier ein empfindlicher Wasserangel bemerkbar. Der Wasserstand der Brunnen ist ganz erheblich zurückgegangen und verschiedene Brunnen haben bereits ganz verlagert. Wenn nicht bald Abhilfe geschaffen wird, steht zu befürchten, daß in kurzer Zeit

Entenplan 2.

C. F. Steckner

Entenplan 2.

Verkauf der

Restbestände der Saison

in
Staubmänteln, Havelocks, Costümes, Blusen in Seide, Wolle und Baumwolle, Costümeeröcke und Unterröcke
zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen.

Obstverpachtung
in der Oberförkerei Schkenditz.
Donnerstag, den 11. Juli d. J.,
vormittags 8 1/2 Uhr, sollen im Gasthof „Zum Sächsischen Hof“ zu Benenitz die diesjährigen Einkünfte des Schenkbezirks Merseburg, (Ostrauer-, Gochitzscher, Hellfurther-, Moosdorfer- u. Höhendorfer- Wäldchen, Fasanerie und Wobbscher) öffentlich meistbietend, unter dem im Termin bekannt zu machenden Bedingungen verpachtet werden.
Schkenditz, den 2. Juli 1907.
Der Forstmeister.
1217) Westermeyer.

Amnenstr. 9
erste Etage, sowie Mansarden-Wohnung 1. Oktbr. zu verm. Näh. port.

Zu mieten gesucht
ein größeres Zimmer mit Ober- oder gutem Seitenlicht. Angebote 1212) Bahnhofsstr. 2.

Ein braun-gelber
Spitz,
hochtragend, zugelassen.
Weissenfelsstr. 11 a.

Rhenser Mineralbrunnen

Am Königsstuhl zu Rhens.

Rgl. Preuß. Staatsmedaille.

Hervorragende Ärzte bezeugen den Nutzen des Rhenser Mineralwassers fast täglich.

Das deutsche Publikum hat sein Urteil zugunsten des Rhenser Mineralbrunnens durch den Konsum von jährlich über 1000 Wagonladungen gefällt.

Tafelgetränk des Kaiserlichen Hofes zu Berlin.

Niederlage bei:

A. B. Sauerbrey Nachf. Gustav Köppe.

(1160)

Nachruf

für den Gutsbesitzer und Tierarzt
Herrn Hermann Förster
in Creypau.

Mit rauher Hand hat der unerbittliche Tod am 2. Juli in Bad Ems unseren hochverehrten Vorsitzenden aus unserer Mitte gerissen.

Der Entschlafene hat als Mitbegründer und Vorsitzender unseres Vereins, seit Bestehen desselben, mit unermüdlichem Eifer und in aufopfernder Weise seine ganze Kraft, seine reichen praktischen Erfahrungen in den Dienst unserer Sache gestellt und sich dadurch unschätzbare Verdienste erworben.

Sein Andenken werden wir ständig in dankbarer Erinnerung bewahren. (1237)

Landwirtschaftlicher Consum-Verein
E. G. mit beschränkter Haftpflicht
Merseburg.

Bekanntmachung.

Vom 1. Juli a. c. an tritt eine
Erhöhung der ärztlichen Honorare um 25 %
ein.

Merseburg, den 1. Juli 1907.

Der Verein der Ärzte im Kreise Merseburg.

Zur gef. Kenntnisnahme, dass wir die bei uns eingezahlten

Depositengelder

vom 1. Juli cr. ab mit (1236)

4 % verzinsen.

Magdeburger Privat-Bank

Zweigniederlassung Merseburg.

P. P.

Hiermit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, dass ich am 1. Juli die hiesige

Privileg. Dom-Apotheke

käuflich übernommen habe.

Es wird mein stetes Bestreben sein, allen gef. Aufträgen durch exakte und umgehende Erledigung gerecht zu werden.

Briefliche und telephonische Bestellungen, auch nach ausserhalb, werden sofort erledigt. (1238)

Hochachtungsvoll

Arthur Diosegi,

Apothekenbesitzer.

Merseburg, den 4. Juli 1907.

Dom-Apotheke. ☉☉☉ Telephon: 40.

Allopathische und homöopathische
Offizin.

Sämtliche Spezialitäten,
Mineralbrunnen
und Verbandartikel etc.

Ein
Gefährde-
lich 4 1/2

Licht, Elektr., Cool,
Kräuter, Dichtw.,
nadel, Kohlenis und
Wannenbäder.
Wichtelbrüden, Massagen,
Pudagen etc. (2155)

Helios-Bad.

Nachweislich gute Er-
folge Rheumatismus,
Gicht, Nerven-
Zuckungen, Herzschwäche,
Klagen u. Magenleiden, Schlaf-
losigkeit, Erältungen etc.

Artenzahl
1. Rang.

Subhastation in Rössen.

Das in Verachtung Rössen ge-
legene, in gutem baulichem Zustande
befindliche

Mühlengrundstück,

bestehend aus Wohnhaus, Stoll,
Scheune, Hofraum, Mühle und einem
Ackerplan in Größe von 29 a 90 qm
kommt

Montag, den 8. Juli d. J.,
nachmittags 5 Uhr,
im Donat'schen Gasthaus zu Rössen
zum Verkauf. (1170)

Barriere-Wohnung

im Hause Weissenfelsstr. Nr. 5
ist zu vermieten um 1. Oktober d. J.
zu begehren. Näheres Markt 31 im
Kontor. (1163)

Gottesdienst-Anzeigen.

Sonntag, den 7. Juli (6 n. Trinitatis).
Gefammet wird eine Kollekte für
das Magdalenen-Kopf-Jahr in
Wahlheim.

Es predigen:

Dom. Vorm. 1/8 Uhr: Dief. Butte. —

Vorm. 1/10 Uhr: Sup. Bithorn.

Abends 1/8 Uhr: Jungfrauen-Verein,
Seyffersstraße 6.

Stadt. — Vorm. 1/8 Uhr: Pastor Werber.

— Vorm. 1/10 Uhr: Dief. Schollmeyer.

Abends 8 Uhr: Junglings-Verein.

Wittenburg. — Vorm. 10 Uhr: Pastor
Delius. — Im Anschluss an den Gottes-
dienst Beichte und Abendmahl. An-
meldung.

Neumarkt. — Vorm. 10 Uhr: Prediger
Perfchmann.

Volksbibliothek und Lesehalle geöffnet:

Sonntag, von 11—12 Uhr mittags.

Katholischer Gottesdienst. Sonntag
vormittags 1/2 7 Uhr: Beichte. 1/8 Uhr:
Freiwesche. 1/10 Uhr: Pfarramt mit
Predigt. Nachmittags 2 Uhr: Christen-
lehre oder Andacht. Sonnabend und an
den Vorabenden der Feiertage 5 Uhr
nachm. Beichtgelegenheit.